

woll aber hatte dieselbe bereits verlassen. Ein andres leichtes französisches Fahrzeug unter der dreyfachen Farbe versuchte es am Donnerstage die Scheide hinauf zu segeln; allein die holländischen Fregatten gaben ihre Lagen auf, stieg es, und es sank sogleich in die Futen. Eine unserer Fregatten stieß beim Einlaufen in die Scheide auf den Sand, und wäre bald verloren gegangen; sie ward aber fast unbeschädigt wieder flot.

Venedig, vom 23. Jan.

Auf einer unserer Inseln, Pervesta, landete eine französische Fregatte; die Schiffbesatzung stieg unter dem Vorwand ans Land, daß sie sich für eine gewisse Schuld bezahlt machen wollte, die ein Franzos, den man nannte, zu fordern hätte; und hierauf fieng sie an, mehrere Häuser zu plündern. Allein da diese Insulaner ihre Waffen beständig bei sich tragen, so hieben sie sämmtliche ans Land gestiegene Franzosen nieder.

Paris, vom 25. Jan.

Nachdem man dem Ludwig Capet am Sonntag früh, den 20. Jan., bestimmt die Stunde seines Todes angezeigt, so verlangte er seine Familie zu sprechen und zu ihr zu gehen. Man schlug es ihm ab; er wußte sie in sein Zimmer kommen lassen. Seine Gemahlin, Sohn, Tochter und Schwester kamen am Sonntag, um ihn zu besuchen. Sie besprachen sich miteinander im Speiszimmer und alle 5 blieben 2 1/2 Stunde beisammen. Die Unterredung wurde sehr hitzig. Man hörte die Königin in laute Vermüthungen ausbrechen, aber auch vom Könige einigemal den Ausruf: Die Henkersknechte! . . . Nachdem sich die Familie zurückgegeben hatte, sagte Ludwig dem Kommissär: Ich habe meine Frau eine derbe Strafpredigt gegeben. Ludwig aß des Abends mit gutem Appetit und schlief sehr ruhig. Er erwachte am 21. Jan erst um 7 Uhr, sprang zum Bett heraus, kleidete sich an, ohne ein Wort zu sprechen. Er frühstückte nicht. Er verlangte eine Schere, um sich die Haare abzuschneiden: man verweigerte sie ihm. Als man ihm auch das Messer abnahm, sagte er: Hält man mich denn für so feig, daß man glaubt, ich würde mich selbst zerstören?

Der Generalkommandant und die Kommissarien der Stadt kamen um halb 9 Uhr Morgens in das Zimmer Ludwigs. Der Kommandant Santerre kündigte ihm den Befehl an, den er erhalten habe, ihn zur Hinrichtung abzuführen. Ludwig verlangte 3 Minuten, um mit seinem Beichtvater zu sprechen: dies ward ihm bewilligt. Gleich nachher übergab Ludwig einem der Kommissarien ein veriegeltes Paket (es war das unselige Testament), welches er dem großen Gemeinderath von Paris zustellen sollte. Dann sagte Ludwig dem Generalkommandanten: Ich bin bereit. Im Herausgehen bat er

die Stadtbeamten, der Gemeinde Paris diejenigen Personen, die in seinen Diensten gestanden hatten, zu empfehlen. „Ich bitte, sagte er, daß sie meinen Kammerdiener Clerc bei der Königin — ich wollte sagen, bei meiner Frau — anstelle.“ Es wurde ihm geantwortet, daß man von Allem, was er begehre, der Gemeinde Bericht erstatten würde.

Alle Staatsdepoten, Kassen, Zeughäuser etc hatten starke Detaschements zur Bewachung erhalten: auf allen öffentlichen Plätzen waren Kanonen aufgeführt; zahlreiche Feuerdetonanten in jedem Quartier bereit. Ueberhaupt waren alle Bürger, die Nationalgarden sind, außer ihrem Haus im Dienst. 25 wohl ausgerüstete und exercirte, und besonders wegen ihres freien reinnes geprüfte Nationalgardien aus jeder der 48 Abtheilungen von Paris formirten ein Korps von 1200 Mann, die, jeder mit 16 scharfen Patronen versehen, vor, auf beiden Seiten neben, und nach dem Zug giengen. So lange bis die Exekution vorbei war, durfte sich in der ganzen Stadt kein Frauenzimmer und kein Kind auf den Straßen, und da wo der Zug gieng, nicht einmal am Fenster sehen lassen. Und von Männern durften sich nur sold: außer ihrem Hause zeigen, die Militärdienste leisteten. Inzwischen schienen doch Ausnahmen davon gemacht worden zu seyn. Denn auf dem Kirchplatz sah man sehr Viele, die nicht Amtshalber dabei seyn mußten.

Ludwig gieng zu Fuß durch den ersten Hof; im zweiten stieg er in die Kutsche des Maire, worin er einst vor das Verhör in die N. R. fuhr. Darin saßen sein Beichtvater und 2 Offiziere von der Gendarmerie (Der Scharfrichter erwartete ihn auf dem Revolutionplatz.) Da er zum Temple hinausfuhr, riefen einige Stimmen Gnade. Auf dem ganzen Zuge über die Boulevards etc hin, herrschte die größte Stille. Ludwig las Todesbetrachtungen. Um 10 Uhr u 20 Minuten Vormittags (nicht 2 Uhr Nachmittags) kam er auf dem Platz an. Er kleidete sich selbst aus, sprach noch mit seinem Beichtvater, und bestieg das Blutgerüste mit Festigkeit u Muth. Beichtvater und Offiziere blieben unten. Er hatte ein dunkelbraunes Rock, graue Hemdkleider, weiße Strümpfe und eine weiße Weste an, in der letztern allein trat er auf das Gerüste. Seine Haare waren gekammt, und seine Gesichtsfarbe sah nicht bleich aus. Der Scharfrichter griff ihn an und schütt ihm die Haare ab. Dies erschütterte ihn sichtbarlich. Er drehte sich dann gegen das Volk und sagte: Franzosen! ich sterbe unschuldig Hier von diesem Blutgerüste herab und in dem Augenblicke, da ich vor Gottes Angesicht erscheine, sage ich euch diese Wahrheit. Ich verzeihe meinen Feinden, und wünsche, daß mein Tod für Frankreich . . . Man fieng an zu trommeln, um Ludwigs Stimme unhörbar zu machen. Und der Scharfrichter, dem der General geboten hatte, Ludwig nicht sprechen zu lassen, vollzog sein Amt. Ludwigs Kopf fiel. Er wurde vom Scharfrichter vom Boden aufgenommen, und 2mal um das Gerüste herum zur Schau getragen. Sogleich schrie, n sehr viele Stimmen; Es lebe die Nation! Es lebe die französische